

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.55, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 16.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.80, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 fr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Paraply 104. Erschienen des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 9.

Gilli, Donnerstag den 31. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Gilli, 30. Jänner.

Es kommt auf einen Boulanger-Leitartikel mehr oder weniger wahrhaftig nicht mehr an, und wo Alles liegt, können wir allein nicht haben. Uebrigens lassen sich dem Ereignisse, das sich legen Sonntag in Paris zugetragen, dem glänzenden Wahlsiege Boulanger's, immer wieder neue und stets interessante Seiten abgewinnen.

Man muß sich, um die Bedeutung dieses Wahlsieges voll würdigen zu können, das Programm des Generals gegenwärtig halten. Es lautet hinsichtlich der inneren Politik: Krieg der Republik, das ist die Auflösung der Kammer, die Revision der Verfassung und die Constitution. Und rücksichtlich der auswärtigen Politik heißt dieses Programm kurz und bündig: die Revanche. Man darf sich durch die Friedens-Phrasen, die der General gelegentlich in den Mund genommen, nicht täuschen lassen, denn die Suite Boulanger's besteht in erster Linie aus Leuten wie Drouot und Rochefort, und wenn der General die Revanche-Hoffnungen dieser Leute nur einen Augenblick lang ernstlich bedroht hätte, sie wären sofort von ihm abgefallen.

Es ist nun allerdings recht eigenthümlich, daß so ein Anstifter, der es versteht, der Menge ein wenig zu schmeicheln und von sich selber entsprechend reden zu machen, im Stande sein soll, nicht allein die Regierungsform in seinem Vaterlande, sondern selbst den Frieden Europa's zu bedrohen. Und doch liegen die Umstände in einer Weise, daß dies in der That möglich ist.

Durch Verursachung seinerzeit zu einer genauen Verfolgung der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1870 und 71 veranlaßt, haben wir die Vorgänge in dem niedergeworfenen Frankreich stets mit größtem Interesse beobachtet, und wir gestehen, daß man sich selbst als Deutscher sympathischer Annäherungen nicht völlig erwehren konnte, wenn man zuzah, wie die junge Repu-

blik sich die erdenklichste Mühe gab, den aus den Jagen gerathenen Staat wieder zusammenzuleimen. Es gelang dies auch in mehrfacher Hinsicht, so namentlich auf finanziellen Gebiete, und hinsichtlich der Reorganisation der Wehrmacht. Als Ganzes aber war Frankreich doch zur Ohnmacht verurtheilt, denn es walteten in dem Organismus Kräfte, die sich vollständig oder nahezu vollständig aufhoben, und die den Staatskörper als unausgeformt in Fieberzustande befindlich erscheinen ließen.

War aber die Republik als solche einem nicht unberührlichen Theile des französischen Volkes schon von vornherein verhaßt, so mehrten sich die Gegner derselben umso mehr, je weniger in dem inneren Leben des Staates Ruhe einkehren wollte. Eine Regierungsform, die in neunzehn Jahren vier Staatsoberhäupter und eine Unzahl von Ministerien aufgebraucht, eine solche Regierungsform sollte geeignet sein, dem darniederliegenden Wohlstande aufzuhelfen? Sie sollte Frankreich das Prestige zurückgeben können, das vor den Wällen von Metz und von Sedan so schmählich in den Staub gesunken war? Sie sollte nütze sein, dem Lande die verloren gegangenen Provinzen zurückzugeben, das vielbeweinete Elsaß und den kleinen Bezirk von Lothringen? Immermehr! Als nun gar die Eitelkeit, diese nationalste aller französischen Untugenden, einzugreifen und die Größen des Volkes der Reize nach vom Piedestal zu stoßen begann, da war es im Wesentlichen um die Republik bereits geschehen, und es bedarf nun nur noch eines Mannes, der klug genug wäre, nach dem Recepte Bonaparte's, oder vielleicht auch nach jenem des dritten Napoleon der Volksregierung den Caraus zu machen und sich selber an die Spitze des Staates zu stellen.

Ob Boulanger dieser Mann ist, oder ob ein anderer Meßias erwartet werden muß, das wird die Zukunft lehren, vielleicht schon die allernächste Zukunft. Das Eine aber steht fest, daß der General bislang unterschätzt wurde, und zwar nicht bloß im Auslande, sondern auch

in Frankreich selber, und am allermeisten vielleicht dort, wo man über die im Volke herrschenden Stimmungen am besten unterrichtet sein sollte, im Palais des Präsidenten der Republik und in den Ministerhotels. Unterschätzt natürlicher Weise nicht bezüglich seiner persönlichen Eigenschaften, sondern in Rücksicht auf seinen Anhang. Und wenn man nun die Bedeutung des Wahlsieges, welchen Boulanger am Sonntag erkämpfte, in wenigen Worten vorführen will, so muß man sagen, daß die 240.000 Pariser Wähler, welche ihm ihre Stimmen gegeben haben, den General für den einzigen Mann halten, der den Willen hat und auch im Stande wäre, der Republik ein Ende zu bereiten. Sie fragen nicht im Geringsten danach, was an Stelle derselben gesetzt werden solle, sondern sie wollen sie nur zu den Todten gelegt und ein Anderes für sie haben. Was dieses Andere sei, ist ihnen vollkommen einerlei, denn sie wollen nur einen festen, starren kräftigen Willen an der Spitze, damit des Schwankens ein Ziel sei.

Die Regierung ist von dem Ausgange der Pariser Wahl vollkommen überrascht worden, und in der ersten Bestürzung scheint sie sogar an Prozeß und Deportation gedacht zu haben. Was könnte ihr dies Alles nützen? Sie ist in dem schon seit mehreren Jahren wogenden Kampfe gegen den Boulangerismus geschlagen worden, und wie Mac Mahon dem alten Thiers, wie Grévy dem Besiegten von Wörth, wie Sadi Carnot dem Schwiegervater Wilsons gefolgt ist, so wird, wenn nicht irgend Unvorhergesehenes eintritt, Carnot von Boulanger abgelöst werden, um seinerseits wieder einem Anderen Platz zu machen, der vielleicht eine Krone tragen wird. Daß aber in solchen Zeitläufen und bei der Unberechenbarkeit der Franzosen, die jetzt noch durch die Revanchegier aufgeregter werden, der europäische Friede auf einer Messerschneide balancirt, das lehrt ein Rückblick auf die Geschichte.

Vor dem Belvedere.

Eine Wiener Geschichte von C. v. Mille.

(Schluß.)

Ja, die göttliche Liebe die trägt wohl auch die Schuld daran, dachte ich mir. „Sie carrirter Herr“, grüßte ich tiefer Baß in meine Reflexionen hinein. Ich wandte mich um. Der Dicke stand hinter mir, sich mit einem blaueisenen Tuche die Stirn abreiben. „I häit a Wöril mit Jhna z'rein. I war' eh lang' g'nug b'rauf, daß endlich 'raus kemma jan!“ Verdutzt schaute ich in das rötlich glänzende Vollmondgesicht, aus dem ein Paar überaus gutmüthige Auglein zutraulich blinzelten. „Mein Herr, was wollen Sie von mir?“ Er wischte jetzt an seinem wie eine Billardkugel so kahlen Schädel und begann dann stoßweise, nachdem er noch die speigeln Bäden ein bißchen frohrt hatte: „Wissen's, i will kan Aufseg'n machen — und was's a ordentlichs Wöril red'n lass'n — mit Jhna, so versprich i, a kan Gebrauch z' mach'n, von dem da.“ Plebei tippte er mit seiner kugelförmigen Faust auf eine etwas absteigende Stelle seiner Ueberziebertasche. „Ich bin a Mensch — der a an andern gern leben

laßt; aber in den an Punkt versteh' i kan G'spaß! ewi net; — kan G'spaß!“ wiederholte er matt, indem er, diesmal mit einem rothseidenen Tuche sich den Schweiß abwischte. „I war bei die Jhner Jäger, verstehens? Bei die Jhner Jäger!! Wir haben die Duppeler Schanzen nur a so um d' Erd' g'haut, verstanden? Perent gegen in den an Punkt versteh' i halt kan G'spaß.“ . . . „Aber ich bitte Sie, mein Herr!“ wachte ich schüchtern einzulenkten. „Ich habe auch nicht die blasse Idee über die Beschaffenheit jenes Punktes, der bei Jhnen so empfindlich scheint?“ — „Gengens, Sie g'spafziger Herr; ja soll's net glaub'n — so jung no' — und a so a guat's G'schau — und do' schon so verlog'n.“ „Sie Herr; das ist mir jetzt zu dumm!“ „Wir a!“ rief nun mein dicker Gegner, indem er sich alle Mühe gab, seinem Gesichte einen grimmigen Ausdruck zu geben. „Mir a!“ wiederholte er, indem er sich anschickte, in einer seiner vielen Taschen etwas Geheimnisvolles zu suchen. „Was . . . wer . . . denn . . . dö . . . i wär — do — den Zebbel . . . net verschmij'n ha'm?“ . . . Dabei fuhren die dicken Fäuste in allen Taschen herum. „Ah — jetzt — was -- i's, in oberen Westen-

taschl is.“ — Erst versuchte er es mit der rechten Hand, in jene Gegend zu kommen. Dann kam, gleichzeitig mit einer halben Umdrehung des ganzen Körpers um seine Achse, die Linke einigemal bis in die halbe Knopfreihe und endlich sagte er ganz erschöpft: „I bitt' Jhna, sein's so guat, da is a gedruckt's Zebbel d'rin. Nehma ses auf!“ Ich trete in den Schatten der gewaltigen Tonne; mit Schamröthe werde ich die Geringfügigkeit meiner eigenen Person gewahr. Nach einigem Gemühen gelang es, aus der Tasche des stramm anliegenden Kleidungsstückes einen Zeitungsausschnitt an's Licht zu befördern. Ich las, auf eine Bewegung seinerseits, die mich dazu aufforderte: „Jener Herr in weiß-grau carrirtem Ueberzieher mit Zwicker wird höflichst ersucht, Sonntag bei den Sphinxen zu erscheinen! Wohllebengasse 2. 2.“ — „Na, jetzt sein's halt pass! Was? Ja, unferanen entgeht so was net, mein Lieber! I war Sopral bei die Jhner . . .“ Ich lachte — lachte sehr — lachte unbändig! Im Angesichte meines Gegners, der sich eben wieder mit einem gelbseidenen Tuche die Schweißperlen von der Stirne wischen wollte und, in dieser Absicht auf halbem Wege stehen bleibend, mich anstarrte, malte

Rundschau.

[Verweigerte Sanction.] Der in der letzten Session des Krainer Landtages beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Beförderung und Entlohnung des Religions-Unterrichtes an den öffentlichen Volksschulen, hat die Sanction nicht erhalten. Den Grund hiefür bildete die Abänderung des § 5 der Regierungsvorlage, insofern durch den Landtagsbeschuß die Entscheidung der Landes-Schulbehörde darüber, an welchen Schulen und mit welcher Zahl wöchentlicher Stunden an jeder der Schulen der eigene, an einer bestimmten Schule angestellte Religionslehrer den Religions-Unterricht zu erteilen hat, von der Zustimmung der confessionellen Oberbehörde und des Landesauschusses abhängig gemacht wird. Durch diese Abhängigkeit würde die durch Reichs- und Landesgesetze geregelte Competenz der Schulbehörde eine Schmälerung erleiden, welche unzulässig erscheint.

[Die Ungarn und das neue Wehrgesetz.] Die intensive Bewegung, welche das neue Wehrgesetz in Ungarn überhaupt und in dortigen parlamentarischen Kreisen insbesondere hervorgerufen hat, ist Tisza überaus gekommen. Da sie doch sogar einen Theil seiner allzeit getreuen liberalen Regierungspartei ergriffen, die allen Erstes Miene machte, den Ministerpräsidenten im Stiche zu lassen. In den letzten Tagen hat sich die Stimmung in dieser Partei allerdings einigermaßen gebessert und Manche, welche gestern noch schwankten, sind nunmehr willens, die Regierung doch nicht zu verlassen. Diese günstige Stimmung trat schon vorgerückten Unzweideutig hervor. Abgesehen von der Haltung der Opposition, sollen auch die Pariser Ereignisse mit Rücksicht auf ihre möglichen Folgen diesen Umschwung beeinflusst haben. Es wurde hierin auch dadurch nichts geändert, daß der Vice-Präsident des Abgeordnetenhaus, Julius Horvath, ein Schreiben an den stellvertretenden Präsidenten der liberalen Partei, Abgeordneten Emerich Vargies, richtete und demselben seinen Austritt aus der liberalen Partei formell zur Anzeige brachte. Wie die Dinge heute stehen, ist an der unveränderten Annahme der Vorlage kaum mehr zu zweifeln. — Den heute Morgens hier eingelangten Nachrichten zufolge ist gestern die Abstimmung erfolgt und wurde die Vorlage mit 267 gegen 141 Stimmen zur Grundlage der Special-Debatte angenommen. Es ist an diesem Stimmverhältniß zu bemerken, daß der Regierungspartei fünf Stimmen auf die Zweidrittel-Majorität fehlen.

[Ueber die Bedeutung der deutschen Sprache] äußerte sich Graf Albert Apponyi im ungarischen Reichstage wie folgt: „Der Unterricht der deutschen Sprache hat einen praktischen und einen culturellen Zweck. Der praktische Zweck ist der, daß der Schüler sich dieser Sprache, den Anforderungen

des Alltagslebens entsprechend, bedienen könne und dort auf kein Hindernis stoße, wo er dieser Sprache in der Erfüllung seines Berufes bedarf. Dies ist der praktische Zweck, welcher infolge unserer geographischen und staatsrechtlichen Lage unzweifelhaft von Wichtigkeit ist. Aber auch vom Gesichtspunkte der Cultur ist es sehr wünschenswerth, daß unsere Jünglinge eine der lebenden Cultursprachen verstehen, damit sie Zugang zu jenen geistigen Schätzen erlangen, jene geistigen Capitalien ausbeuten können, welche insbesondere in dem von mir stets bewunderten großartigen Gebäude der deutschen Cultur niedergelegt sind.“

[Prinz Alexander von Battemberg.] der ehemalige Fürst von Bulgarien, soll, wenn man dem Wiener Correspondenten der „M. N.“ Glauben schenken darf, demnächst ein Commando in der österreichischen Armee erhalten.

[Die Thronrede, mit welcher König Humbert am Montag die italienische Kammer eröffnete,] klingt hinsichtlich der allgemeinen Lage etwas pessimistisch; der durch die Waffen gewährte Friede sei ein trügerischer, und die Regierung würde, wenn sie nicht fortführe, der Armee und der Marine die eifrigste Sorgfalt zuzuwenden, gegen das Land Verrath üben. Die Thronrede erwähnt andererseits des Besuchs des Kaisers Wilhelm in Rom. Derselbe habe gezeigt, wie innig die Völker sind, welche Deutschland und seinen Kaiser mit den Italienern und mit Humbert verknüpfen. Diese Bande seien ein Unterpfand jenes Friedens, den nicht nur Italien, sondern auch die andern Staaten wünschen, weil er zur Wohlfahrt der Nationen, für den Fortschritt und die Civilisation notwendig ist; „der Friede — ich betone es — wird von uns aufrechterhalten werden.“

[Die Petersburger slavische Wohltätigkeits-Gesellschaft] hat einen Bericht über die Thätigkeit in den letzten zwanzig Jahren zur Veröffentlichung vorbereitet. Aus demselben ergibt sich, daß diese Gesellschaft in dem gedachten Zeitraum den Betrag von 1,996,990 Rubeln für slavophile Zwecke verausgabt hat.

[In der französischen Kammer] wurde aus Anlaß des Ausfalles der Wahl in Paris ein Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen das Arrondissement-Scrutinium eingeführt werden soll.

Correspondenzen.

Graz, 28. Jänner. (D. B.) [Grazer Turnerschaft.] Bei der am 25. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung dieses Vereines wurden in den Turnrat Paul Kugl als Vorstand, Erich Bouvier als Oberturnwart, ferner Josef Goriupp, Dr. Hugo Hoegel, Anton

Sphingzen gelöst hat, während Sie mir das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft machten.“ — Ein fürchterlicher Verdacht schien endlich im Kopfe des Dicken aufzuglimmen. „Nix für ungut“, rief er völlig außer Rand und Band, über die zum Gartenparterre führenden Treppen hinabspringend, um dann, schnaubend und pustend, wie ein wild gewordener Dampfkeßel Alles bei Seite schiebend, was ihm in den Weg kam, in der Richtung zur Stadt zu rennen, wobei er abwechselnd bald das rothe, bald das blaue Seidentuch an sein Gesicht führte. — Ich weichte dem Armen eine stille Thüre und machte eine Wendung, um der Heugasse zuzustreben, wo ich den pflichtvergessenen Professor aufzustöbern hoffte, als ich zu meinem Schrecken die hagere Dame, diesmal allerdings im vollen Prangen einer bösen Fadenmasse, gewahrte. An Flucht war nicht mehr zu denken und sie schien selbst einen solchen Versuch mit ihrem Sonnenschirm von achtunggebietendem Umfange abzuwehren geneigt, indem sie ihn wie einen Schlagbaum quer vor den Weg gesenkt hielt und mit zornfunkelnden Augen dicht an mich heranfuhr wie ein Felsblock.

„Mein Herr, ich wollen Ihnen nur sagen,

Howorka, Heinrich Jamerneq, Alois Rasper, Fritz Langhammer, Eugen Reidl und Theodor Schumy gewählt. Ferner wurde Herr August Tisch, Turnlehrer in Gills, auf Grund seiner langjährigen Verdienste um die Turnsache im Saale zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt, der feiermächtigen Sparrasse und der Stadtgemeinde Graz für die turnfreundliche Unterstützung des Vereines gedankt und beschlossen, am Ganturtag gegen den Antrag des Laibacher Turnvereines, welcher eine Mißtrauensfundgebung gegen den Ausschuß der deutschen Turnerschaft zu Gunsten der ausgeschlossenen Turnvereine Niederösterreichs bezweckt, Stellung zu nehmen, zu Ostem eine Turnfahrt nach Gleichenberg durchzuführen, und hiezu die Theilnahme der Turnvereine Gleisdorf, Ured, Markersburg und Straden, sowie der in Feldbach, Fehring und Kärnten befindlichen Turner und Turnfreunde anzustreben.

Laibach, 24. Jänner. (Orig.-Bericht) [Der Laibacher deutsche Turnverein] hielt am 19. d. Mts. in der Casino-Glassalle seine Jahreshauptversammlung ab, welche von mehr als 100 Mitgliedern besucht war. Dem Rechenschaftsberichte des Turnrates zufolge zählt der Verein 301 Mitglieder gegen 287 im Vorjahre. Das Gesamtvermögen des Vereines beziffert sich auf 2805 fl. 46 kr. Die Einnahmen betragen im abgelaufenen Jahre 1365 fl. 10 kr., die Ausgaben 1255 fl. 89 kr., wovon jedoch ein bedeutender Theil auf das im November v. J. gefeierte Jubelfest des Vereines entfällt. Geturnt wurde an 95 Abenden mit einer Gesamtzahl von 2188 Turnern (22 im Durchschnitt). Die Alte Herren-Meile turnte an 101 Abenden mit 1386 Turnern (13 für den Abend). Von größeren Unterhaltungen veranstaltete der Verein im abgelaufenen Jahre 5 Familienabende, 1 Sommerfest und das 25-jährige Gründungsfest im November. Außerdem unternahm der Verein mehrere Turnfahrten und besuchte zum ersten Male die deutsche Stadt Gotschee, woselbst ihm ein überaus herzlicher Empfang bereitet worden war. Dem abtretenden Turnrate wurde für seine auf turnerischem und nationalem Gebiete so erspriessliche Thätigkeit der Dank der Versammlung durch Erheben von den Säulen ausgesprochen. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Sprechwart Arthur Mohr, Stellvertreter Dr. J. Binder, Schriftwart Djimski, Stellvertreter Dr. Wallentichgag, Säckelwart Cantoni, Stellvertreter Uhl, Turnwart Gettmeth, Stellvertreter Damasko, Zeugwart Stranzl, Kneipwart Rauth, Stellvertreter Somnig. Beim letzten Punkte der Tagesordnung „Allfällige Anträge“ stellte Herr Dr. Adolf Hauffen folgenden Antrag: „Die zum nächsten Ganturtag zu entsendenden Vertreter des Laibacher deutschen Turnvereines werden beauftragt, denselben folgenden Antrag zu stellen: „In Anbetracht der insbesondere unter den gegenwärtigen Verhältnissen gebotenen Einigkeit

daß Sie sich nicht aben benommen wie ein Gentleman, but, very shocking! Ist sein gewartet an die Swanenteig more als dreißig Minut, aber — Sie sein nit kommen!“ Hier machte sie eine Geberde wie ein zorniger Puter und sprudelte weiter in selbstam heiseren Discantönen: „Warum Sie sein nit kommen, wenn eine Lady Sie labet ein?“

„Pardon, meine Gnädige, aber ich erwartete einen Herrn und keine Dame und habe nicht die Ambition, Räthsel zu lösen, sondern . . .“

„Also, daß ist Dein Professor aus der Provinz, Fritz?“ höre ich eine, ach so wohlbekannte, in diesem kritischen Momente wie eine Pause des Gerisches in unsere Conversation hineintönende Stimme, und meine Cousine Frau Olga steht zwischen mir und der entschlossenen Engländerin, „Olga, gnädige Frau! Es ist ein schauderhaftes Mißverständnis, glaube mir.“ Instinctiv erfaßte Olga meine Hand, aber die beiden Frauen standen sich einen Augenblick in einer Haltung gegenüber, deren für mich so köstliche Bedeutung ich freilich erst in ruhiger Stunde voll auskostete. Hier das blühende in ihrer Erregung reizende junge Weib mit all

sich jetzt Schmerz und Entrüstung. „In so an ernsten Moment kon' Sie no lachen? — Wo's um mei' Ehr' geht?“ sagte er dumpf. „Sie, — i sag's Jhna, in den an Punkt bin i heikli, wie a Junger vor'n ersten Tanz — Sie kenn' mi net!“ — und er tippte drohend aber vorichtig auf die gewisse Stelle der Tasche. — „Lieber Herr“, sagte ich, „der Mann, der mir diesen carrierten Rock geliefert, der hat meines Wissens noch dreizehn ganz gleiche in die Welt geschickt und die Wohllebengasse ist mir so unbekannt wie, nun, wie eine Gasse in Peking, und Spingie gib't auch anderswo.“ — „Was? Sie san nôt des Gigerl in den verrückten carrierten Ueberzieher, der seider a vierzehn Tag jeden Mittag meiner Leni Zentherpromenaden macht?“ „Ist diese Leni hübsch?“ „Mei dritte Frau is a fauberes jung's Dingl.“ „So —“ „Ja wie war denn das nachher“, sagte er bekümmert, „wann Sie net Derjenige sein? . . . sag'n's es aufrichtl, lieber Herr; i thu Jhna nit — die Bisfoln ist net gelad'n — ham's wirkli ka Gspusi mit meiner Leni?“ „Leider nein! lieber Herr“, gebe ich, halberstickt vor Lachen, zur Antwort, „aber ich fürchte sehr, daß sich inzwischen anderswo das Räthsel der

unter der deutschen Turnerschaft, welche jedoch nur durch kluges und besonnenes Vorgehen gegenüber sich aufwerfenden Streitfragen erhalten werden kann, spricht der südösterreichische Turngau das lebhafteste Bedauern aus, daß der Ausschuß der deutschen Turnerschaft, einem von unberufener Seite ausgehenden Drucke nachgebend, in seinem fahrlässigen Vorgehen gegen den 1. Wiener Turnverein und die ihm gleichgesinnten Vereine des niederösterreichischen Turngaues jene Unparteilichkeit nicht erkennen ließ, welche von den Leitern einer an 4000 Vereine umfassenden Turnerschaft verlangt werden muß.“ An den nahezu zweifelhafte Wechselfreden, welche dieser Antrag hervorrief, beteiligten sich für den Antrag Dr. J. Binder, Dr. jur. Suppan und Vereinsleiter Rieger aus Neumarkt; gegen den Antrag sprach in leidenschaftlicher Weise Herr Uhl, welcher dem Antragsteller confessionelle Hege vorwarf; der Antrag wurde von den dafür eintretenden Rednern in vollkommen sachlicher Weise begründet und an der Hand der Satzungen das rechtswidrige Vorgehen des Ausschusses der deutschen Turnerschaft nachgewiesen. Bei der Abstimmung erhoben sich für den Antrag 80 der Anwesenden, während nur 12 Mitglieder sitzen blieben, von denen jedoch ein Theil im Falle einer Gegenprobe sich der Abstimmung enthalten hätte. Ein Vermittlungsantrag des Herrn Ritting gelangte in Folge der Annahme des ersten Antrages nicht zur Abstimmung.

Locales und Provinciales.

Gilli 31. Jänner 1889.

Die Trinkwasserfrage in Gilli.

In einer der letzten Nummern hatten wir Gelegenheit, anzudeuten, daß die Versorgung der Stadt Gilli mit gutem Trinkwasser eine jener Fragen ist, deren glückliche Lösung uns dem idealen Stande der Dinge, welcher uns Allen vor Augen schwebt, um einen bedeutenden Schritt näher bringen würde. Die Trinkwasserfrage steht allerwärts auf der Tagesordnung; in vielen Städten wurde sie bereits erledigt, in anderen geht sie ihrer Erledigung entgegen. Seit sich die Reichshauptstadt Wien mit einem Anlagecapitale, welches bereits die riesige Summe von fast dreißig Millionen erreicht, mit vorzüglichem Trinkwasser versehen, und seit es sich gezeigt, daß das große Werk nicht allein von der Bevölkerung als eine Wohlthat entgegengenommen wird, sondern daß es sich auch als eine vortreffliche Kapitalanlage bewährt, stößt die Angelegenheit, wenn sie in anderen Städten auf die Tagesordnung gebracht wird, nirgend mehr auf Opposition. Als vor 30 und so viel Jahren im Bureau des Bürgermeisters der Stadt Wien, des unvergesslichen Zelinka, bei Besprechung der ungünstigen sanitären Verhältnisse der Stadt der heutige Abgeordnete Suez die Bemerkung fallen ließ, „man werde halt den

Kaiserbrunnen hereinleiten müssen,“ da fuhr der Bürgermeister entsetzt von seinem Sitze empor, und er starrte sein Gegenüber in einer Art an, die deutlich erkennen ließ, er halte den Gelehrten für plötzlich übergeschnappt. Wenige Jahre später wurde der Bau des, wenn wir nicht irren, zwölf Meilen langen Aquädukts in Angriff genommen, nach einer weiteren Reihe von Jahren wurde das klare Naß der Niesenquelle des Schneebergs in den Straßen der Millionenstadt geschöpft, und wenn der Mann, der die Anregung zu dem Werke gegeben und im ersten Augenblicke als „nicht recht bei Trost“ angesehen ward, heute oder morgen das Zeitliche segnet, so wird ihm das dankbare Wien ein Denkmal setzen.

Es besteht in Gilli schon seit längerer Zeit ein Comité, dessen Aufgabe es ist, die Frage der Versorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser zu beraten und bezügliche Anträge zu stellen. Das Comité wurde in der letzten Hauptversammlung des Musealvereines über Anregung des Herrn Berggrathes Niedl gewählt, und dank der Vermittlung des Herrn G.R. von Schmud, hat der Oberingenieur der Südbahn, Herr Anton Höfer, der bereits mehrere Wasserleitungen, z. B. jene in Bruck a. d. Mur, eingerichtet und auf diesem Felde eine bedeutende Summe von Erfahrungen gesammelt hat, der Stadt Gilli seine Beihilfe bereitwillig in Aussicht gestellt. Am letzten Sonntag hielt das Comité im Amte des Herrn Berggrathes Niedl und in Anwesenheit des Herrn Oberingenieurs Höfer eine Sitzung ab, in welcher die Angelegenheit sehr eingehend besprochen wurde, und wir empfingen von der Beratung, an welcher neben den Genannten auch die Herren G.R. Josef Katsch, v. Schmud und Dr. Tarbauer theilnahmen, den Eindruck, daß die Frage, nunmehr in Fluß gebracht, nur mit Thatkraft fortgeführt zu werden braucht, um in nicht allzu langer Zeit in entsprechender Weise gelöst zu werden.

Für Gilli liegt die größte Schwierigkeit in dem Umstande, daß es in der Umgebung der Stadt keine Quelle gibt, die ergiebig und verlässlich genug wäre, um sie für die Einleitung in die Stadt in's Auge fassen zu können. — Wäre die Bewohnerzahl doppelt so groß, zählten wir zehn- oder zwölftausend Seelen, und könnten wir demnach ein entsprechend größeres Capital aufwenden, man würde unbedingt die Benützung der bekannten Quelle im Graben vor Weitenstein befürworten. Da man jedoch aus den angeführten Gründen hievon absehen muß und Herr Berggrath Niedl in der ausgearbeiteten Arbeit, die er in jener Sitzung vortrug, und die wir unten im Auszuge mittheilen, auch von der Verwendung des Baches im Teufelsgraben abtrah, so wird man gewungen sein, das Trinkwasser aus der Tiefe der Erde zu holen, zu diesem Zwecke nach vorhergegangenen Versuchen, einen Schacht abzutiefen und ein Pumpwerk anzulegen, welches das Wasser nach einem etwa vierzig Meter über dem Wasserspiegel der

Sann gelegenen Reservoir zu heben hat, von welcher letzterer die Einleitung in die Stadt erfolgt. Die Stadt Laibach befindet sich in derselben Lage wie Gilli, denn auch dort muß man das Wasser aus der Tiefe holen. Es mag dabei als Trost dienen, daß man, da die Quellen sich allgemach hinsichtlich ihrer Ergiebigkeit als sehr variabel erweisen, sich in neuerer Zeit mit zunehmender Vorliebe den Tiefquellen zuwendet, und daß bekanntlich auch die Reichshauptstadt zu diesem Auskunftsmitte zu greifen sich veranlaßt sieht.

Das Comité hat sich in der Anschauung geeinigt, daß der Brunnen nach dem Pumpwerk am besten in den Stadtpark, nahe an den Fuß der Berge, und das Reservoir in den schattigen und kühlen Josefsbain zu verlegen wäre, wogegen sich, wie wir zugeben müssen, das Bedenken erheben läßt, daß das geräuschvolle Maschinenhaus, von welchem sich unausgesetzt Rauchwolken erheben werden, dem Stadtpark gerade nicht zur Zierde gereichen dürfte. — Selbstverständlich müssen der Fassung präciserer Anträge Bohrungen vorangehen, da man sich ja vor Allem überzeugen muß, in welcher Tiefe und in welcher Menge gutes Wasser vorhanden ist. Fallen diese Versuche, die schon in Wäld gemacht werden dürften, günstig aus, so werden ohne Zweifel im Gemeinderathe die endgültigen Beschlüsse auch sofort gefaßt werden.

Was die Kosten anbelangt, welche die Durchführung des Werkes verursachen wird, so werden dieselben von Herrn Oberingenieur Höfer für den heutigen Umfang der Stadt mit 75.000 fl. veranschlagt. Diese Summe ist allerdings bedeutend, doch ist erfahrungsgemäß die Aufwendung von Kapitalien an Wasserleitungen sehr rentabel. Es wäre ein Leichtes, eine Privatgesellschaft zu finden, die uns die Wasserleitung auf eigenes Risiko einrichten würde. In Betracht des Umstandes aber, daß das Unternehmen nach einer Reihe von Jahren ein sehr reiches Erträgnis abwerfen wird, soll es nach der Ansicht des Comité von der Gemeinde unter keinen Umständen aus der Hand gegeben werden.

Die Vortheile, welche die glückliche Lösung der Trinkwasserfrage für unsere Stadt im Gefolge hätte, brauchen wohl nicht erst vorgeführt zu werden. Sie sind so bedeutend, daß man füglich sagen kann, es gebe keine andere Angelegenheit, die mit der in Rede stehenden in Bezug auf Wichtigkeit concurriren könnte. Wir geben uns demnach auch der Hoffnung hin, daß die Inangriffnahme derselben von der Bevölkerung begrüßt werden, und daß die Stadtvertretung wohl mit der größten Vorsicht und mit reiflicher Ueberlegung aller einschlägigen Umstände, aber gleichzeitig mit Entschiedenheit vorgehen und sich durch etwaige Gegnerschaften nicht wird beirren lassen.

Zum Schlusse wollen wir nur noch erwähnen, daß im Comité auch in Erwägung gezogen wurde, in welcher Weise der Rohrstrang der Wasserleitung über die Sann geführt würde.

dem Chic und der prickelnden Anmuth der Wienerin, dort das alternde kalt profigne Engländer. Wie eine kleine Königin stand Olga mit blühenden Augen der vermeintlichen Feindin gegenüber, die, mit herbem, bösem Ausdruck eine Grimasse ziehend, dann mit verächtlicher Geberde sich abwendend, mir giftig die Worte zuschleuderte: „Das sein den erwartete Mann? — o shoking, Sie lächerliches Gicler!“ — Damit blähte sie sich auf und rauschte davon.

Wir verließen den Garten und hogen in die menschenleere Heugasse ein. — „Olga, thu' nicht so kalt und stolz, als sei ich ein Verbrecher, während ich das Opfer einer Reihe von tüchtigen Zufällen wurde, in die mich der unglückliche Professor und dieser carriere Satens rock hineingeritten haben.“ Keine Antwort. Sie schreitet wie eine Heilige so kühl unnahbar an meiner Seite. Ihre Fingerpitzen berühren kaum meinen Arm. Ich befand mich in einer Stimmung, um mit der ganzen Welt anzubinden, während mich das Erscheinen Olga's so bewegte, um vor ihr in die Knie sinken und ihr das Geständnis meiner tiefen Reue weit demüthiger ablegen zu

können, als dies sonst mit meinem Wesen harmonirte. „Olga, kannst Du glauben, daß ich wegen jener hochbetagten Engländerin stundenlang vor dem Belvedere wartete?“ — „Ich glaube Dir — Ihnen gar nichts, mein Herr! Geben Sie sich keine Mühe!“ — „Olga, ich habe mir nichts vorzunehmen und Du machst uns Beide unglücklich, wenn Du mich mit Kälte von Dir stößt, weil der Schein gegen mich ist.“ — „Wie soll ich glauben können? Wo ist jener angebliche Freund, dessentwegen Du mich vernachlässigt hast?“ — Ich wollte eben meine Abenteuer zu schildern beginnen, aber es sollte mir heute nichts gelingen. „Gollah, carriere Jüngling, willst Du wohl warten auf einen alten Knaben, der bereits dem Umfallen nahe ist?“ Wölfslein leuchte heran. „Verzeih', verzeih'! Es ist unehört, ich weiß“, rief er von Weitem. „Ich glaube fest und seit in der unteren Heugasse einen Eingang in das Belvedere zu finden, fand ich auch und trachte nun, von meinem Gewissen getrieben, richtig im Schwarzenberggarten umher, bis mir ein freundlicher Eingeborener den Stear nicht; gallopire entsetzt herauf zu den

Sphinxen; jage um den Schwanenteich herum, bis ich endlich erschöpft wie ein Kameel nach einer Wästenreise einen alten Invaliden vorsichtig interpellire, der mir mittheilt, daß ein Herr in einem auffallenden . . . modernen (hier verfluchte er ein starkes Abjectionum) Ueberzieher“ — „Daß Dich der Satan lothweis!“ — „Still, lieber Alter!“ den ganzen Nachmittag verdächtig auf und abramnte, und da bin ich nun; übrigens hast Du, wie ich bemerkte, Deine Zeit vortrefflich benützt“, jetzt der schlechte Mensch in einem Athem hinzu. Olga hatte sich unmerklich dichter an mich angeschlossen und ein leiser, aber bedeutungsvoller Druck ihres Armes sagte mehr, als tausend Worte. „Wir wollen miteinander abrechnen, Wölfslein, aber zunächst beehre ich mich, Dich meiner theuren Braut vorzuführen.“ Wir verbrachten gemeinschaftlich eine große Stunde, welcher später, als Wölfslein, einer unausweichlichen Einladung zu einem Zweckessen folgend, sich verabschiedete, einige jener seltenen Augenblicke des Glückes folgten, die zu schön sind, um sie zu erzählen. „Fisch, Volkstzigt.“

man gerade diesem Vereine angedeihen läßt, als etwas ganz Selbstverständliches angesehen werden muß. Und wenn von anderen, selbst vollreicheren Städten das Blühen unseres Verschönerungsvereines vielleicht mit Staunen, vielleicht sogar mit Anwandlungen des Neides beobachtet wird, so wagen wir die Behauptung, daß jene Sorgfalt noch Jahrzehntlang vorhalten und daß der Erfolg derselben die Sannstadt nach und nach zu einem wahren Jüwel unter den Städten der Alpenländer gestalten werde. Aber die diesjährige Hauptversammlung war trotz alledem nur schwach besucht. Die Anbahnung solcher Versammlungen in den ersten Monaten des Jahres und der Umstand, daß sich die Leitung des Vereines in Händen befindet, deren Werten jede Mergerei als vollkommen unzulässig erscheinen läßt, mögen dafür die Erklärung geben.

Die Versammlung wurde von dem Obmann, Herrn Vergrath Riedl, geleitet, welcher in seiner Eröffnungsrede der aus unserer Mitte geschiedenen Vereinsmitglieder, darunter des verstorbenen Herrn Dr. Carl Hiegersperger und des nach seiner Heimat zurückgekehrten Herrn Adolf Luz gedachte, und die Versammlung aufzuredete, das Andenken wie die Verdienste derselben durch Erheben von den Sigen zu ehren. Nachdem dies geschehen war, erstattete Herr Riedl den Tätigkeitsbericht, in welcher ein eingangs bemerkte, daß der Ausschuss in der Lage war, die Interessen des Vereines in ungestörter Thätigkeit zu wahren und auch den in der letzten Vollversammlung vorgebrachten Wünschen und Anträgen zum großen Theile zu entsprechen.

„Wo dies nicht der Fall war,“ führte Redner aus, „kann der Ausschuss auf Hemmnisse, Zwischenfälle hinweisen, die außer seinem Wirkungsbereich, ohne sein Zutun, gegen seinen Willen erwachsen, ohne daß ihm die Mittel zu Gebote standen, sie zu beseitigen. Hieher ist in erster Linie das Project des Wieschuges durch Quabaub, der Sammeregulierung zu zählen, und er wird in der That von der Art der Lösung dieser Fragen abhängen, wir werden über die Durchführung der Anträge der letzten Vollversammlung betreffs der Reichsanlage im Stadtpark, der Verlegung des Waschplatzes, der Regulierung des Canals oberhalb der Eisenbahnbrücke, der Anpflanzung einer Baumreihe gegen den Pallossteg etc. erst weiter sprechen können, sobald gedachte Projekte zur Thatfache geworden sind. Dagegen nahm die Hauptarbeit im Stadtpark, die Planung, ihren Fortgang, so weit dies die Zufuhr an Schuttmateriale ermöglichte, und es ist mit Recht zu hoffen, daß das nächste Frühjahr mit seinen zahlreichen Bauprojekten diese Arbeit mehr denn je beschleunigen werde. Der Park erfährt Verschönerung durch Anlage eines großen Rosenbettes an Stelle des abgetragenen Kriegerdenkmals. Bis zur Zeit, wo die Vereinsmittel geschaffen sind, einen Musipavillon mit Eisenconstruction aufzustellen, wurde, der Stadtkapelle ein provisorisches Unterkommen für ihre Produktionen zu bieten, der Musipavillon der Regionalausstellung erworben und im Stadtpark placiert; auch wurde eine Blumenetage daselbst aufgestellt, endlich ein großer Theil der Holz Möbel durch Eisenmöbel ersetzt. Dem Fabrikbesitzer Herrn Otto Witztham hat der Stadtpark das Geschenk dreier Cementvasen zu danken, der Firma Wogg und Kadakowitsch 10 eiserne Bänke. — Das über Anregung des Vereines betätigte Streben der Stadtgemeinde, die Trottoirverlegung vom Gymnasialgebäude zur Kapuzinerbrücke durchzuführen, scheiterte an einer Refusentscheidung zu Gunsten des Grundbesitzers, welcher nur zur Herstellung eines Gehweges mittelst geköpfter Steine verhalten werden kann. — Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Pfarramt wird die beantragte Deckung der einspringenden südwestlichen Ecke der Pfarrkirche mittelst einer Coniferengruppe mit dem Nachlassen des Frostes hergestellt, selbe durch ein entsprechendes Eisengitter geschützt, und es ist für dessen baldige Aufstellung gleichfalls bereits gesorgt. Nachdem die Ausstellungslotterie das Resultat einer Volkstombola zu beeinträchtigen drohte, auch die Entscheidung eines diesbezüglichen Gesuches auf das nächste Jahr verwies,

hat der Ausschuss um die Bewilligung einer Volkstombola für den Sommer 1889 angefleht. In das über Anregung des Musealvereines zur Berathung der Vorarbeiten für die Wasserversorgungsfrage gewählte Comité hat der Ausschuss zur Vertretung des Verschönerungsvereines die Herren Josef Rakusch und Ernst Fehleisen gewählt. Ueber Ersuchen des Theater-Comité's hat der Stadtverschönerungsverein die Deckung der Front des Theatergebäudes, die Verschönerung des Platzes vor diesem Gebäude durch entsprechende, möglichst einfache Pflanzung von Coniferen und einer Reihe von Platanen übernommen, welche Arbeiten mit Eintritt der mildernden Jahreszeit zur Durchführung gelangen.“

Nachdem der Tätigkeitsbericht zur Kenntnis genommen war, erstattete Herr Schmid den Rechenschaftsbericht. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Jänner vergangenen Jahres 523. Infolge Ablebens oder wegen Domicilveränderung sind hienon 56 Mitglieder abgerechnet, wogegen 50 neue Mitglieder eingetreten sind, so daß sich die Mitgliederzahl am 1. Jänner d. J. auf 517 belief, wozu noch die Herren Officiere des 87. Infanterie-Regimentes zu zählen sind.

Die Einnahmen des Vereines betrugen im abgelaufenen Jahre:

An Mitgliederbeiträgen einschließlich des Beitrages des löbl. Officiers-Corps des genannten Regimentes.	fl. 1164.45
Aus den Sammelbüchern.	fl. 345.40
Andere Einnahmen.	fl. 134.20
An Spenden.	fl. 507.95
Zusammen	fl. 2152.—

Hiezu der Saldo per 1. Jänner 1888 fl. 592.37

Mithin im Ganzen fl. 2744.36

Die Ausgaben beliefen sich dagegen auf fl. 2456.47

Wonach sich pro 28. Jänner d. J. ein Saldo von fl. 287.90 ergab.

Unter den Sammelbüchern hat jene der Firma Traun und Stiger den größten Ertrag geliefert, nämlich 233 fl. Ueber Antrag des Herrn Cassiers wurde der genannten Firma, insbesondere Herrn v. Kottowitz, und überhaupt allen Spendern der Dank des Vereines durch Erheben von den Sigen abgestattet. Unter den Spendern ragen hervor: Die Herren Fritz Mathes und Josef Zellenz mit zusammen 50 fl., der bestandene Verzehrssteuer-Abfindungsverein mit 50 fl., die Ausstellungskommission, welche den auf 40 fl. bewerteten Musik-Pavillon spendete, Herr Erdmann mit 30 fl., Herr Stallner mit 25 fl., Frau Baronin Reinekt mit 20 fl., die Gilt-Abt-Gesellschaft vom „Erzherzog Johann“ mit 20 fl. u. s. f.

Der Bericht des Cassiers, mit Beifallsbezeugungen begleitet, wurde gleichfalls zur Kenntnis genommen.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildeten die Wahl der Revisoren und jene eines Ausschusses-Mitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Hiegersperger. Als Rechnungs-Prüfer wurden die Herren Ferjen und Josef Ferjmann, als Ausschussmitglied Herr Pacchiaffo berufen.

Es folgten sodann die verschiedenen Anträge. Herr Dr. Schürbi gedachte der Herren Carl Mathes und Josef Rakusch; der erstere sei überhaupt das thätigste Mitglied des Vereines, und Herr Rakusch entfalte seine Thätigkeit zumeist außerhalb des Stadtparkes, wie dies die im vergangenen Jahre von ihm zwischen dem Woglana-Steg und der Sima'schen Mühle angepflanzte Baumreihe neuerdings gezeigt habe. Herr Carl Mathes hebt dagegen die aufopfernde Thätigkeit des Vereins-Obmannes, Herrn Vergrathes Riedl, sowie die großen Verdienste des unermüdblichen Cassiers, Herrn Schmid, hervor, und die Versammlung statet den genannten vier Herren den Dank durch Erheben von den Sigen ab. — Herr Carl Mathes bespricht sodann das Arbeitsprogramm für dieses Jahr. Das Programm lasse sich in das Wort „Sparsamkeit“

zusammenfassen, denn er hoffe noch immer auf das Zustandekommen von Pferschubanten, und erst wenn diese hergestellt sein werden, solle man die Arbeiten im Stadtpark wieder aufnehmen, bis dahin aber sich auf die Erhaltung des Bestehenden und auf die Fortsetzung der Planungsarbeiten beschränken. — Herr Josef Rakusch lenkt die Aufmerksamkeit auf die im Vorjahre beschlossene Anpflanzung einer Allee über die Hauswirth'sche Wiese und stellt den Antrag, daß dieser Beschluß durchgeführt werde, Nachdem Herr Rakusch über eine Anfrage des Herrn Vorstehenden die Auskunft ertheilt hat, daß die Besitzerin geneigt sei, unter der Bedingung, daß die geradlinig zu pflanzende Allee den Namen „Kaiserallee“ führen müsse, mittelst Reverses den Bestand derselben für alle Zeiten sicherzustellen, wird der Antrag angenommen. *) — Weiters wird beschloffen, längs des Pallos'schen Gartens und vor der Eisenbahnbrücke bis zur Mündung der Woglana Fläzzen zu pflanzen und bezüglich der Reinhaltung der Anlagen auf dem Josefsberge geeignete Vorkehrungen zu treffen. Herr Dr. Schürbi erinnert an die Liebesfeste, die sich daraus ergeben, daß in der Stadt die Abfahrtröhren der Dachrinnen größtentheils noch über den Trottoirs münden, sowie an die dringende Nothwendigkeit der Beseitigung des Gorettschan'schen Häuschens auf dem Kaiser Josefs-Platz. Nebenbei bemerkt, verlangt Gorettschan für das Häuschen, für welches er selbst nicht einmal 400 fl. gezahlt hat, eine Abfindungssumme von nicht weniger als 1200 fl. Die Anträge, daß sich der Verein bezüglich beider Angelegenheiten mit Gesuchen an die Gemeindevertretung wende, wurden einhellig angenommen, und hierauf die Versammlung geschlossen.

[Personalnachrichten.] Herr Bezirksrichter Dr. Ignaz Bewes hat am 28. d. seinen neuen Posten in Friedau angetreten. An seiner Stelle ist Herr Gerichtsrath Dr. Martinak beim Kreisgerichte Gills eingetroffen.

[Evangelischer Gottesdienst.] Samstag den 2. Februar, Vormittags 10 Uhr, wird in der evangelischen Kirche zu Gills der regelmäßige Gottesdienst abgehalten. Im Anschlusse an diesen Gottesdienst findet im evangelischen Schulkollege die Jahresversammlung der Gemeinde statt.

[Herr Dr. Neckermann] gedenkt, wie wir hören, als Bürgermeister einen zweimonatlichen Urlaub anzutreten.

[Die Zukunft Gills in baulicher Hinsicht.] Anlässlich des vom Gemeinderathe jüngst gefassten Beschlusses, betreffend die Anlage eines Villenviertels im Nordwesten der Stadt, wird uns aus dem Lesepublikum geschrieben: Nach dem Regulierungs- resp. Baulinienplane vom Jahre 1878 ist die zu parcellirende und zu verbauende Fläche nach Abzug der neuen Straßenzüge 25.900 Quadratmeter groß. Auf diesem Flächenraum können bequem 22 Familienhäuser errichtet werden, und es entfielen per Parcellen 1177 Quadratmeter. Rechnet man durchschnittlich für die Villa 230 bis 250 Quadratmeter verbaute Fläche, so blieben für Anlage eines Vorgartens circa 120 bis 150 Quadratmeter und für eine kleine Parkanlage und einen Gemüsegarten 827 resp. 777 Quadratmeter übrig. Wird ein einstöckiges Familienhaus sammt Grund und Boden auf 9.000 bis 11.000 fl. veranschlagt, so bedeutet die Verwertung dieser Gründe zur Erbauung isolirter Wohnhäuser einen Geldeintrag von 250.000 fl. Es wird eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der Gemeinde sein, die Höhenlage dieser Familienhäuser mit Rücksicht auf die Bauart derselben und auf unsere Grund- und Hochwasserverhältnisse richtig zu bestimmen, denn nichts könnte die Entwicklung des Villenviertels mehr schädigen, als wenn in dieser

*) Herr Oberst Marenié hat uns 5 fl. mit der speciellen Widmung für die zu pflanzende Kaiserallee eingehändigt. Wir haben den Betrag dem Cassier, Herrn Schmid, übergeben und es übernommen, dem verehrteten Spender den besten Dank des Vereines abzulassen, was hiemit geschieht. Die Redaction.

Hinsicht Fehler gemacht wurden. — Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß für geschlossene Häuserzeilen am künftigen Franz-Josef- und am Bahnring, ferner auf der Ringstraße, in der Hermanns-, der Bürger- und Carolinstraße noch 1500 Längeneinheiten, somit genügend Bauplätze vorhanden sind. Würden diese Bauplätze mit Zinshäusern verbaut, so könnte Cilli 3000 Einwohner mehr unterbringen.

[Schallthaler Kohle.] Wie man uns mittheilt, sollen die in Deutschland gemachten Versuche, aus den Schallthaler (Wöllaner) Tigniten Briquets zu pressen, ein vollkommen befriedigendes Resultat geliefert haben.

[Fajchingsschönheit.] Nächsten Samstag findet im Hotel „Strauß“ das Kränzchen des Cillier Veteranen-Vereines, und am Montag in den Casino-Sälen das Kränzchen der Unterofficiere des 87. Infanterie-Regimentes statt. — Aus Sonobitz schreibt man uns: Am Samstag, den 2. Februar, hält Prinz Carnaval seinen feierlichen Einzug in unseren freundlichen Ort. Doch erscheint er diesmal nicht etwa in seinem gewöhnlichen Costüm, auch nicht in Krack und weißer Cravatte, sondern in der Tracht eines frischen, kräftigen Oberstleutnants mit nackten Knien. Heißge und beschwerte Jagdfreunde veranstalten nämlich einen „Steierer-Abend“, wie er sein soll, und der glänzende, was Saal-ansammlung, und heiter, was Unterhaltung anbelangt, zu werden verspricht. Schon der Umstand, daß unsere Frauen und Mädchen in feierlicher Tracht erscheinen werden, wird seinen Reiz ausüben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß, zum ersten Male im Unterlande, mit der französischen Manier gebochen, und nur nach deutscher Karte getanzt werden wird. Die versendeten Einladungen mit einem Sprüchlein in oberösterreichischer Mundart sind sehr geschmackvoll. Den Veranstalter ein herzlich, deutsches „Grüß Gott!“

[Concert.] Nächsten Dienstag 8 Uhr Abends, veranstaltet das Officierscorps des 4. Bataillons des 87. Inf.-Regiments, in den Casino-Sälen ein Concert der eigenen Regimentskapelle, zu welchem die Mitglieder des Casino-Vereines eingeladen wurden.

[Cillier Radfahrer-Verein.] Letzten Freitag fand im Vereinslocale im „Löwen“ die diesjährige Generalversammlung unseres Radfahrer-Vereines statt, welcher sämtliche in Cilli anwesenden Mitglieder bewohnten. Der Obmann, Herr Dr. Carl Tschubull, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, ließ die Vorgänge während des vergangenen Vereinsjahres Revue passieren, gedachte der Pfingsttage und des Besuchs der Grazer, Marburger, Lebnitzer, Wildoner, Laibacher- und Klagenfurter Radfahrer und forderte am Schluß seiner Ansprache zu fernem Zusammenhalten auf. Herr Hans Detischegg referirte sodann über das Vereinsvermögen und theilte mit, daß dasselbe fl. 144.06 betrage, und daß der Verein aus 16 ausübenden und 9 unterstützenden Mitgliedern bestehe. Nach dem Berichte des unermüdeten Fahrwartes, Herrn Josef Stauder, dessen große Verdienste um den Radfahrersport besonders hervorgehoben zu werden verdienten, wurden an Sonn- und Feiertagen Clubfahrten nach Laibach, Wind.-Feistritz, Franz, Lichtenwald, Römerbad, St. Georgen, Littitz, Sonobitz u. unternommen und außerdem Einzelfahrten von Mitgliedern nach Klagenfurt, Adelsberg, Neumarkt, Villach und Graz in Scene gesetzt. Herr Rudolf Vahr hat die größte Kilometerzahl aufzuweisen. — Hierauf erfolgte die Neuwahl der Vorstandsmittelglieder für das dritte Vereinsjahr. Nachdem der Obmann, Herr Dr. Tschubull eine Wiederwahl wegen Ueberfiedlung nach Marburg ablehnte, wurden folgende Herren gewählt: Obmann Hans Detischegg, Schriftwart Rudolf Vahr, Säckelwart Ludwig Valentichagg, Fahrwart Josef Stauder und Zeugwart Alois Kufner. — Zu Rechnungsrevisionen wurden die Fahrgenossen Vahr und Stauder bestellt. Nachdem alle Gewählten erklärt hatten, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen und Alles in ihren Kräften Strebende zum Blühen und Gedeihen des Vereines beitragen zu wollen, wurde dem

ab dankendem Obmann für sein erprießliches Wirken von Herrn Valentichagg im Namen seiner Fahrgenossen der Dank ausgesprochen und nach Abkündigung des Wahlspruches: „In fröhlichen Kreisen. Nur deutsches Wort. Sei Radfahrers Lösung. Sei Radfahrers Hort!“ die Versammlung geschlossen.

[Cillier Wetterbericht.] Der Luftdruck, welcher von 748 mm rasch auf 755 mm angestiegen war, ist gestern wieder auf 744 mm gefallen. Die Nacht-Temperatur hat sich von -14° R auf -10° R gehoben, während die Tages-Temperatur nahe dem Gefrierpunkte stand. Die Windrichtung wechselte von Süden bis Norden. Daher unbeständiges Wetter bei leichtem Frost und mit Niederschlägen zu erwarten ist.

[Erdbeben.] In Franz wurde am letzten Sonntag gegen 11 Uhr Abends ein ziemlich heftiges Erdbeben in der Richtung von Nordost nach Südwest und in der Dauer von etwa 5 Secunden verspürt.

[Den Bezirksausschüssen von Franz und Windisch-Feistritz] wurde von Landesauschuß die Bewilligung zur Einhebung einer 30procentigen Bezirks-Umlage ertheilt.

[Todesfall.] In Graz starb letzten Sonntag der ehemalige Landespräsident von Kärnten, Freiherr von Schluga auf Rastfeld, in seinem 76. Lebensjahre.

[Localbahn Gleisdorf-Weiz.] Den Herren Dr. Anton Hintelen und Genossen wurde die Bewilligung zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft unter der Firma: „Localbahn Gleisdorf-Weiz“ mit dem Sitz in Graz ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Weisse Seidenstoffe von 60 kr. bis

fl. 11.45 pr. Meter — glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qual.) verändert rober- und sämteweise porto- und tollfrei das Paket-Tuch u. Sammet (R. u. R. Stoffe.) Kirch. Muster umgehend Briefe kosten 10 kr. Porto.

[Der Stein der Weisen.] Läßt sein Licht mit aufnehmendem Glanze leuchten. Wir erhalten nämlich das 2. Heft der seit Neujahe unter obigem vielversprechenden Titel in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden populärwissenschaftlichen Zeitschrift, und finden in dieser neuen Nummer eine Fülle anregender Dinge: Neue Experimente in der Flugedynit, mit 13 Illustrationen, eine Abhandlung „Ueber Ernährung“, einen interessanten Reisebericht aus dem amerikanischen Felsengebirge, Bildliches und Textliches vom Eiselturm, Brieftaubenschlage, ein Polyzettelphon, ein Autograph des berühmten Naturforschers Haidl u. s. w. Besonders reich gespickt ist die „Kleine Wappe“ mit ihrem interessanten Kunterbunt: Abbildungen von wahren Ungeheuern von Hagestörnen, von Kamingarten, optischen Figuren, das Verfahren bei der Kaviarbereitung, eine illustrierte Notiz für „Champagnertrinker“, zu guter Letzt eine Jagdstizze — das Alles und manches Andere findet sich in dem neuen Heft vor. Selbst der Umichlag des Heftes zeigt sich in originellem Bilderschemde. Im Ganzen enthält das zweite Heft des „Stein der Weisen“, der seiner Originalität wegen die günstigste Aufnahme gefunden hat, 32 Illustrationen, einschließlich drei prächtiger Beilagen. Mehr zu leisten ist kaum möglich, wenn man erwägt, daß das Heft nur 30 Kr. = 51 Pf., das vierteljährliche Abonnement (6 Hefte) nur fl. 1.80 = 3 Mark kostet.

Welche Chocolate soll man kaufen?

Es werden heutzutage so vielerlei Chocoblen-erzeugnisse durch die Zeitungen, durch Straßen-Placate und durch die Kaufleute dem Publicum empfohlen, daß so mancher in Verlegenheit geräth, welche Marke er kaufen soll. Zum Ueberflus überflutet das Ausland den hiesigen Markt auch noch mit keineswegs besseren Erzeugnissen. Mancher Händler offerirt theils aus kleinlicher Vorliebe für das ausländische Product, theils aus Gewinnsucht die oft schlechteren und immer theureren ausländische Marke der Kunde und schäbigt dadurch den Consummenten und die inländische Industrie. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der renommirten Chocoblenfirma: Jos. Küffler & Co. in Wien, die maschinenmäßige Erzeugung reiner, guter Chocoblen in Oesterreich-Ungarn eingeführt zu haben. Und auch heute noch steht in Bezug auf Wohlgeschmack, Reinheit und Billigkeit die Chocoblen-Küffler'sche obenan. Die Beliebtheit und riesige Verbreitung dieser Marke erklärt sich nur durch die minutiöse Sorgfalt bei Auswahl der Cacaos, durch die gewissenhafte Vermeidung jeder trügerischen Beimengung (wie Vanille, Mehl, Farbe u.) durch die ausgezeichnete Verar-

beitungsmethode und durch die wirklich billigen Preise. Es ist nicht nur patriotisch, sondern auch eigener Vortheil, wenn jede Hausfrau statt der theueren und dabei oft schlechteren und nicht so reinen ausländischen Marke das inländische Erzeugnis für den Haushalt einkauft. Unserer Meinung nach übertrifft in Bezug auf Wohlgeschmack, Reinheit und Billigkeit die Chocoblen-Küffler'sche alle ausländischen Fabrikate und erfreut sich auch in ärztlichen Kreisen großer Sympathien. (Zu haben in allen feinen Spezerei- und Delicatessen-Handlungen und Conditoreien.)

„Zung-Oesterreich“ bezieht sich eine in Wien neu erscheinende Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe stellt, der deutschen Dichtkunst eine Heimstätte zu gewähren, hauptsächlich aber jüngeren talentirten Schriftstellern, denen sonst der Weg zur Oeffentlichkeit besonders erschwert wird, als Rathgeber und Förderer zur Seite stehen. Novellen, Erzählungen, Feuilletons, Gedichte, Besprechungen literarischer Erscheinungen, kritische Abhandlungen, Theater- und Kunst-Berichte und neben den Producten längerer guter Kräfte auch Beiträge bedeutender Autoren erscheinen im „Zung-Oesterreich“ in vortrefflich redigirter Auslese, so daß dieses Journal als Unterhaltungsblatt einen ersten Rang einzunehmen vermag. — Die Rubrik Rathgeil ist besonders interessant und inhaltsreich und werden auch zeitweilig für die Aufstellungen werthvolle Preise ausgeschrieben. — Im Briefkasten wird den Einsendern Kritik und Rath ertheilt und auf alle Fragen genau Auskunft gegeben. Das Abonnement beträgt ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50, Probe-Vierteljahr fl. 1.25. Probe-Nummer gratis und franco. Administration: Wien, II, Geringgasse 4.

Die Krankenpflege im Hause und im Hospital von Th. Billroth. Verlag von Karl Gerold's Sohn, Wien 1889.

A. Hartleben's Gerichts-Bibliothek. Redigirt von Dr. A. v. Horieky. — In 10 Bänden von drei Bogen Umfang à 30 Kr. — Bisher erschienen 10 Hefte.

Inhalt Heft 3: Der Prozeß Holländer Heft 4: Der Doppelmord vom Einbenthale, Prozeß Castell-neu-Mey-Kopers, Die Ermordung des Zud. cur. Majlatz. Heft 5: Freisprechung einer Kindes-mörderin, Eine interessante Voruntersuchung, Das Ende des Prozeßes Schönerer, Der Zollamts-prozeß Heft 6: Der Prozeß gegen den Mörder Sunito, Landesprozeß Die vor dem Leipziger Reichsgerichte, Die Feuerbestattung vor dem Gerichte. Heft 7: Prozeß Kirchner, Verleumdungsprozeß gegen die „Times“. Heft 8: Prozeß Karabina Steiner, Der „Nacher“ Calebrinus. Heft 9: Des Zollamts-prozeßes 2. Theil. Heft 10: Maschinen- und Handarbeit: Der Prozeß der Möblierer Schuhwaaren-fabrik gegen den Gemeinderath Hamburg.

Diese Sammlung interessanter Prozesse, welche unter dem Titel „A. Hartleben's Gerichts-Bibliothek“ erscheint, verdient schon darum beste Beachtung, da alle Objekte streng acutenmäßige Bearbeitung erfahren.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Februar 1889 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postver-sendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die meiste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Wir erlauben uns besonders zu bemerken, daß uneintretende Abonnenten die bis jetzt erschienenen Fortsetzungen des höchst spannenden Romanes „Verleugnet“ gratis nachgeliefert erhalten.

Die Administration der „Deutschen Wacht“

Für den Carneval!

Cotillon-Orden, Damenspenden,

Tanz-Ordnungen

billigst, in reichster Auswahl, bei

Johann Rakusch

Buchdruckerei

Cilli, Hauptplatz 104.

Papierhandlung.

In der ganzen
Oesterreichisch-ungarischen Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsclassen zum Wiederverkauf eines leicht absetzbaren Artikels gesucht. **Hohe Provision** bei festem Vorkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „Provision“ an **Rudolf House, Wien**, Seilerstätte Nr. 2, zu senden.

Kundmachung.

Der Preis der von der Landes-Obst- und Weinbauschule, nächst Marburg, abzugebenden amerikanischen (gegen Nebel aus widerstandsfähigen) Rebenforten, wird auf 5 Gulden pr. Tausend und 60 Kreuzer pr. Hundert für Besteller aus Steiermark ermäßigt und solche in Ausnahmefällen an unbemittelte Besitzer unentgeltlich verabfolgt.

Näheres in Nr. 7 der „Deutschen Wacht“.
Graz, im Jänner 1889.

72-2 Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Aviso.

Jene P. T. Herren und Familien, welche aus Versehen noch keine Einladung zu dem **Samstag den 2. Februar l. J.** im „Hotel Strauss“ stattfindenden **Veteranen-Kränzchen** erhalten haben und dieses zu besuchen wünschen, können Entrée-Karten à 50 kr. in der RAKUSCH'schen Papierhandlung beheben.

Das Comité.

91-6

Höchste

Rauh- und Wildwaaren-Preise

bezahlt: **Joh. Jellens, Cilli.**

Gicht und Rheumatismus sind gesichert durch den **Engl. Special-Liqueur**. Neueste Methode des berühmten Spezial-Arzt Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. S. Aneler, Bern, Schweiz.** Prospekte gratis. 52

Jamaika - Rum

ganz alt, abgelagert, beste Sorte, liefert zwei Liter gegen Nachnahme, ohne weitere Spesen, um fl. 4.40

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo, gegen Nachnahme, ohne weitere Spesen um fl. 2.80 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Für Zahnleidende.

Ordination:

Cilli, Sparcassagebäude
nur noch bis 20. März d. J. 57a

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.** 55a

Erlaube mir dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich von 1. Februar angefangen

Prima Ochsenfleisch per Kilo 44 kr.
Prima Brustfleisch, fett, Kilo 40 kr.
Kalbfeisch per Kilo 44 bis 52 kr.
Schweinfleisch per Kilo 48 kr.

geben werde.

Frisch geselchte Schinken, Kaiserfleisch, geselchte Zungen und Selchwürste zu staunend billigen Preisen!

Indem ich bemüht sein werde, die P. T. Kundschaften in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

105 2
Hochachtungsvoll **Franz Cölestin, Fleischer,**
Postgasse.

Neuheit! Drehbilder.

Unterhaltend für Jung und Alt.

Papierhandlung Joh. Rakusch.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salomusk.
Monatl. 2 Nummern (m. Textbeil.). Preis pro Quart. 1 M.
Probennummern gratis u. franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.) — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.
Nur allein echt aus der Apotheke des **Julius Bittner in Gloggnitz**, in Niederösterreich bei Wien.

Dieser Tee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnete Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde, mild, den Organismus nach allen Seiten hin durchdringt und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Harnmerkmale) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient dies zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Tee als verlässliches Mittel gegen Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarksschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Genesung nach Schlägeln, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere bei Gelbsucht, Fluss- und Goldaderbeschwerden angewendet.

Beim Anfaße dieses ausgezeichneten Blutreinigungsthees fähre man sich gegen Nachnahmen und erwerbe dies am besten durch direkten Bezug durch unterzeichnete Firma.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. 863 10



H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee

Domingo, eleg. rt. hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, fl.	8.-
Cuba, „ „ „	8.25
Portorico, hochedelst, fl.	8.-
Portorico, „ „ „	8.25
Java, goldgelb, fl.	8.50
Menado, fl.	8.75
Ceylon, fl.	8.50
Ceylon, fl.	8.75
Moca, hochhochedelst fl.	8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Riffner's CONIFEREN-SPRIT



fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube, es ist ein Desinfektionsmittel, welches den herrlichen, unverfälschten Waldgeruch und desinfizierten Sauerstoff in das Zimmer bringt, ein unerlässliches Inhalationsmittel bei den Krankheiten der Luftröhre und des Harnsystems; ein vorzügliches Präparat als Mundwasser gegen die Leiden des Halses und des Rachens. Einzig und allein ist Bittner's Coniferen-Sprit beim Erzeuger

Julius Bittner,

Apotheker in Reichenau, N.-Oe.

und zu beziehen durch die Apotheken.
Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Verstäubungs-Apparates 40 kr., eines Patent-Verstäubungs-Apparates 1 fl. 80 kr.

Warnung vor Fälschung
Nachdem Bittner's Coniferen-Sprit in circa 3500 Laboratorien nachgeahmt wird, ist das Publikum ersucht, ausdrücklich Bittner's Coniferen-Sprit zu verlangen. — Bestellungen, welche per Post einlangen, und zwar direkt an Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, Niederösterreich, gerichtet sind, werden schon im Betrage von 3 fl. aufwärts nach allen österreich. und deutschen Postifikationen ohne Berechnung von Emballage und Porto franco versendet. 1001 12

Extrabeilage zu Nr. 9 der „Deutschen Wacht“

vom 31. Jänner 1889.

Kronprinz Erzherzog Rudolf †

Heute im Laufe des Nachmittags verbreitete sich in Gills die Nachricht, Kronprinz Rudolf sei eines plötzlichen Todes gestorben. Das Gerücht eilte mit raschem Flügel-schlage durch Stadt u. d. Land und trat alsbald in so bestimmter Form auf, daß wir veranlaßt waren, uns telegraphisch an Redaktionen in Wien und Graz mit der Anfrage zu wenden, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe. Die im Laufe des Abends eingelaufenen Antworten haben die Hoffnungen, die allenthalben gehegt wurden, es liege vielleicht ein Irrthum vor, leider vernichtet: es ist — wir theilen dies beklommenen Herzens mit — traurige Wahrheit, daß der einzige Sohn des Kaisers, der Thronfolger Oesterreichs, daß Kronprinz Rudolf nicht mehr am Leben ist.

Die Erregung, welche schon das bloße Gerücht in der Bevölkerung hervorrief, steigerte sich immer mehr, je länger das allseitig mit der größten Sehnsucht erwartete Dementi ausblieb, und als dieses gar nicht kommen wollte, und man gezwungen war, das Unglaubliche, ja Unfaßbare als Wahrheit zu nehmen, da bemächtigte sich der Bewohnerschaft eine Trauer, die zu schildern unsere Feder nicht im Stande ist. Wie könnte dies aber auch anders sein! Nehmen doch die Völker Oesterreichs an den Geschicken des Kaiserhauses zu allen Zeiten den innigsten Antheil, und sind sie doch gewohnt, die Vorgänge in denselben mit der gleichen Beweglichkeit des Herzens zu verfolgen, die man gegenüber den eigenen Blutsverwandten walten läßt. Tief erschüttert blicken sie heute zu dem Kaiser auf, der es vermöge seiner Güte und seines edlen Sinnes doch wahrhaftig nicht verdient, von dem Schicksale so bitter, so hart verfolgt zu werden! Vor ihrer Erinnerung ersteht die Gestalt eines anderen Prinzen des Herrscherhauses, eines Bruders des Kaisers, der, von den besten Absichten in einen fernen Westtheil geführt, dort sein Leben lassen mußte. Dieser eine Schlag war schwer genug, um ein ganzes Menschendasein mit Trauer zu erfüllen. Und nun muß den Kaiser ein zweiter Schlag treffen, vielleicht noch härter als der erste. — Es ist zu viel des Unglücks!

Und wer gedächte, als die Trauerkunde einlief, nicht auch alsbald der Kaiserin, deren Stolz, deren Hoffnung der verstorbene Kronprinz war, und die nicht schmerzlicher geprüft werden konnte, als durch das plötzliche Verschwinden des einzigen männlichen Sprosses, dem sie das Leben gegeben hat. Mit tief in die Seele greifender Macht stellt sich uns da wieder einmal die unvergängliche Wahrheit entgegen, daß kein Menschentum hoch genug geboren ist, um von den Bitternissen des Lebens verschont zu bleiben.

Fünfzehn Monate sind es her, seit Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin in unserer Stadt weilten. Die Erscheinung des hohen Paares hat sich uns Allen unauslöschlich in das Gedächtnis geprägt, und wir glauben sie noch jetzt vor uns zu sehen: Den kaiserlichen Prinzen mit dem schönen,

von hoher Intelligenz zeugenden Auge, und die von Liebreiz umflossene Frau an seiner Seite. Der Prinz liegt zu dieser Stunde auf der Bahre, und sein holdes Weib kniet vor ihr als trauernde Wittwe. Wem schnürte es nicht Angesichts solch ergreifenden Wandels vor Schmerz die Brust zusammen!

Ueber die Todesursache liegen uns zwei Versionen vor. Die eine Nachricht meldet, Kronprinz Rudolf sei heute Morgens in Meierling bei Baden todt im Bette aufgefunden worden; ein Herzschlag habe seinem Leben ein Ende gemacht. Nach einer anderen Nachricht melden die Wiener Abendblätter, er sei das Opfer eines Jagdunfalles geworden. Wie dem auch sei, eine Tragödie bleibt es immer, wenn ein Kaisersohn, der berufen war, die Geschicke eines der mächtigsten Reiche der Erde zu lenken und eine der glänzendsten Kronen zu tragen, im jugendlichen Mannesalter aus dem Leben abgerufen wird. Und wie sehr hat er dieses Reich, sein Vaterland, geliebt! Das Werk, das er der Schilderung desselben gewidmet und mit welchem er sich selbst ein ewiges Denkmal gesetzt hat, ist ein glänzendes Zeugnis dafür. Die Völker Oesterreichs werden dieser Liebe in Dankbarkeit gedenken und dem geistvollen und edlen Prinzen, der uns so früh entrisen wurde, eine pietätvolle Erinnerung bewahren.

* * *
Rudolf Franz Karl Josef, kaiserlicher Kronprinz, Thronfolger, königlicher Prinz von Ungarn, Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, Ritter des goldenen Vlieses u., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Vice-Admiral und General-Infanterie-Inspector, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19, des Ulanen-Regimentes Nr. 1 und des Artillerie-Regimentes Nr. 10, Chef des k. russischen Infanterie-Regimentes Sevsky Nr. 34 und des k. preussischen Ulanen-Regimentes Nr. 11, Inhaber des 2. bayrischen Kürassier-Regimentes und k. preussischer General à la suite, war zu Laxenburg am 21. August 1858 geboren worden und hat somit ein Alter von 30 Jahren 5 Monaten erreicht. Am 10. Mai 1881 wurde Kronprinz Rudolf mit Prinzessin Stephanie, Tochter des Königs der Belgier, Leopold II., vermählt, die gegenwärtig in ihrem 25. Lebensjahre steht. Der einzige Sprößling dieser Ehe ist die am 2. September 1883 zu Laxenburg geborene Erzherzogin Elisabeth.

Nach dem Ableben des Kronprinzen Rudolf sind zunächst der Bruder des Kaisers, Erzherzog Carl Ludwig, der jetzt 56 Jahre zählt, und dessen männliche Nachkommen zur Thronfolge berufen. Nachdem der älteste Sohn des Erzherzogs Carl Ludwig auf die Thronfolge verzichtet hat, so geht dieselbe nach dem Vater auf den Erzherzog Otto Franz Josef, geboren am 21. April 1865, über, dessen Mutter, Maria Annuncjata, die am 4. Mai 1871 verstorbene Tochter weiland des Königs beider Sicilien, Ferdinand II., war.

Erstausgabe in 2 Bänden

1891. 1. Band.

Erstausgabe in 2 Bänden

Die erste Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der ersten Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der ersten Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.

Die zweite Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der zweiten Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der zweiten Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.

Die dritte Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der dritten Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der dritten Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.

Die vierte Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der vierten Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der vierten Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.

Die fünfte Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der fünften Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der fünften Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.

Die sechste Ausgabe in 2 Bänden ist eine vollständige Neuauflage der sechsten Ausgabe in 1 Band. Sie enthält alle Verbesserungen und Zusätze, die seit der sechsten Ausgabe in 1 Band gemacht worden sind.